

Erscheint wöchentlich 6-mal.

**Preis für Preßburg:**  
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:  
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonirt man bei der  
Administration:  
Apponyigasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten  
Die 4-mal gefaltete Petitzeile bei  
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-  
malig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühren 30 kr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbitet man sich frankirt; unver-  
seggelte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bieremeergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 135.

Mittwoch 14. Juni 1876.

V. Jahrgang.

## Zum Eisenbahnwesen.

V. Das preussische Project, die gesamten Eisenbahnen des „deutschen Reiches“ oder doch wenigstens die Hauptlinien desselben an sich zu ziehen, findet seine weitestliche Stütze — außer in dem Servilismus des preuß. Abgeordneten-hauses — in der unerträglichen Ausbeutung, welcher die anarchischen Verhältnisse der Bahnverwaltungen den Nationalwohlstand unterwerfen. Aus dem liberalen Dogma der „freien Concurrenz“ und des „laissez faire, laissez aller“ hat sich — wie auf vielen Gebieten der Volkswirtschaft — so ganz besonders im Transportwesen ein Monopol des Kapitalismus entwickelt, das nachgerade als unerträglich empfunden wird. Mag nun das wirtschaftlich gesunde, politisch — weil es preussischer Herrschgier dienlich gemacht werden will — verwerfliche Streben nach Staatsbetrieb der Bahnen realisiert werden oder nicht, wir müssen jedenfalls wünschen, daß diese in Anregung gebrachte große Frage auch für unsere Verhältnisse nicht ohne Nutzen etwa wieder von der Tagesordnung verichwinde, denn mit vollem Rechte zählt man das Tarifwesen der österreichisch-ungarischen Eisenbahnen an der Spitze der Mißstände auf, unter deren Gewicht unsere productive Arbeit, vor Allem aber die Landwirtschaft, darnieder liegt.

Es wird daher nicht ohne Interesse sein, die Mittel kennen zu lernen, durch welche man in Deutschland einentheils den Tarifbedrückungen vorzubeugen, andernteils zugleich den Preußen jeden sachlich gültigen Vorwand zur Durchführung ihres Projectes abzuschneiden sucht. Vor Allem ist es das Sachjen, welches sein wohlgeordnetes und finanziell werthvolles Eisenbahnsystem mit großer Energie vor den preussischen Griffen zu bewahren sucht, und die Maßnahmen, die man dort in Anregung bringt, haben daher einen allgemeinen und nicht gering anzuschlagenden Werth, so daß sie wohl geeignet erscheinen, auch uns zur Nachahmung zu reizen.

Die Dresdener Handelskammer hat sich nicht nur der Eisenbahntariffrage, sondern überhaupt der Reform des Eisenbahngüterverkehrs fortgesetzt mit regem Eifer angenommen und nach gründlichen Commissionsberatungen und auf Grund eines ausführlichen Druckberichts folgende zehn Sätze zum Beschluß erhoben:

1. Die Festsetzung eines für alle deutschen Bahnen obligatorischen einheitlichen Tarifsystems durch ein Reichsgesetz ist als ein dringendes wirtschaftliches Bedürfnis zu bezeichnen.

2. Als Endziel der Reformbestrebungen hat die Durchführung des natürlichen, Wagenraum, Gewicht und Entfernung der Frachtberechnung zu Grunde legenden Tarifsystems zu gelten.

3. Im Falle fernerer Beibehaltung eines Classificationsystems — sei es allein oder in Verbindung mit anderen Systemen — ist mindestens eine einheitliche, der Transportleistung entsprechende Classification für alle Bahnen des deutschen Reichs, größtmögliche Einfachheit der Classification, Festsetzung von Einheitsfrachttarifen für die verschiedenen Classen pro Kilometer und die Mitwirkung der Beteiligten bei Aufstellung der Classen zu fordern.

4. Die vollständigste Publizität der Frachttarife ist gesetzlich sicher zu stellen. Tarifänderungen sind mit der Reichsaufsichtsbehörde in allen Fällen zu vereinbaren und drei Monate vor dem Inkrafttreten zu veröffentlichen.

5. Die gänzliche Beseitigung der Differenzial-

fracht-, sowie der Rabatttarife und einseitiger Transportvergünstigungen einzelner Versrachter muß erneut als eine Forderung der Gerechtigkeit bezeichnet werden.

6. Die schnellthunlichste Neuregelung des Transportwesens (Buch IV, Titel V des Handelsgesetzbuches) durch Reichsgesetz ist dringend geboten und eventuell unerachtet der neuen Reichscivil- und Prozeßgesetzgebung in Angriff zu nehmen.

7. Die Festsetzung bestimmter, kürzester Lieferfristen für Eil- und Frachtgüter, unter angemessener Berücksichtigung des internen Frachtverkehrs, erscheint besonders erforderlich; ebenso

8. die endliche gesetzliche Regelung der Haftpflicht nach gerechten und billigen Grundätzen resp. nach dem Muster der Bestimmungen des Schweizerischen Bundesgesetzes, betreffend den Transport auf Eisenbahnen, vom 20. März 1875, Art. 29 ff.

9. Die gänzliche Wiederaufhebung, mindestens aber durchgängige, den veränderten Verhältnissen entsprechende Ermäßigung der 20-procentigen Tarifierhöhungen, und in jedem Falle die sofortige Beseitigung aller ungerechtfertigten Uebersteigerungen ist dringend zu fordern.

10. Bei Erörterung von Eisenbahnfracht- und Entschädigungsfragen ist die erweiterte Zuziehung von sachverständigen Vertretern des Handels- und Gewerbestandes zu fordern.

Eine nicht unwahrscheinliche mittelbare Folge dieser Reformvorschlüge würde allerdings die sein, daß zu Gunsten von Handel, Gewerbe und Landwirtschaft eine Reduction unserer Frachttarife erfolgen, daß daher die ohnehin schon so uneinträglichen Bahnen Ungarns noch schlechtere Renten abwerfen würden. Wie sehr dies nun auch im Interesse der Staatscasse, beziehungsweise der Actionäre zu bedauern sein mag, jeden Falls kann der productiven Arbeit eines Landes für die geleisteten Transporte eine größere Gegenleistung nicht aufgebürdet werden, wie solche sich aus angemessener Verzinsung und Amortisation der sachgemäß angelegten Baucapitalien, dem Ertrage der gleichfalls sachgemäß verwendeten Betriebs- und Verwaltungskosten, endlich einem bürgerlichen Nutzen als Unternehmergewinn ergibt. Wenn nun — wie allgemein behauptet wird — bei Conzessionirung, Finanzierung, Bau, Betrieb und Verwaltung unserer Bahnen außerordentlich bedeutende Theilbeträge der Bau- und Betriebsmittel unproductiv nebenbeigefallen sind und noch nebenbeigefallen, so ist es nicht mehr wie billig, daß die nominellen Geschäftseigentümer solcher Bahnen — Staat oder Actionäre — den Schaden ihrer mangelhaften Aufsicht tragen, aber nicht ihn auf die Volkswirtschaft des ganzen Landes zu überwälzen versuchen.

Punkt 4, Alinea 1 und Punkt 5 erscheine ganz besonders in Oesterreich-Ungarn von hervorragendem Werthe, da wohl nirgends so sehr wie bei uns das Vergünstigungswesen bei den Bahnen eingerissen ist, durch welches der ganze Vortheil der verbesserten Transporteinrichtungen eigentlich nur unter eine relativ kleine Clique und Kameraderie von Kapitalisten und deren Anhang getheilt wird, das Volk im Ganzen und Großen aber als der Betrogene dasteht.

## Aus dem Reichstage.

Budapest, 12. Juni.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung abermals mit der Fort-

setzung der Specialdebatte über den Municipal- Arrondirungs-Gesetzentwurf, von welchem die §§. 19 und 20 nach längerer Discussion in der Fassung des Verwaltungsausschusses, nach Ablehnung sämtlicher gestellten Amendements, angenommen wurden.

Nach Promulgirung des mit der Sanction Sr. Majestät versehenen Gesetzes über die Volksschulbehörden theilt Ministerpräsident Tisza mit, daß vor den Sommerferien nur noch die Gesetzentwürfe über den Ausbau der Temesvár-Orsovaer und der Kronstadt-Tömöser Bahn, sowie die Modificationen des Oberhauses betreffs Sicherung der Hypotheken-Pfandbriefe zur Verhandlung kommen werden, da es dringend nöthig sein dürfte, daß die Abgeordneten nunmehr zu ihren häuslichen Geschäften zurückkehren. Das Wuchergesetz wird somit erst in der Herbstsession vorgelegt werden.

Die im gestrigen Blatte erwähnten Interpellationen werden der Regierung zugestellt.

## Politische Uebersicht.

Preßburg, 13. Juni.

In der Bank-Angelegenheit meldet „P. U.“, daß sich Sectionsrath Hößlinger aus dem Finanzministerium mit Instruktionen nach Wien begeben habe, um an den dort heute beginnenden Conferenzen theilzunehmen. Oesterreichs- seits wird Hofrath Bejeczny an den Beratungen theilnehmen, in welchen ein gemeinsamer Referenten-Entwurf ausgearbeitet wird. Die Verhandlungen mit der Nationalbank beginnen erst später. In 10 bis 12 Tagen begibt sich Finanzminister Széll nach Wien, um die Bankverhandlungen dann persönlich weiter zu führen. Sectionsrath Matkovic begab sich wieder nach Wien, um die Zollberatungen fortzusetzen. Dieselben werden noch wenigstens zwei Wochen in Anspruch nehmen; bisher sind erst 7 von den 22 Klassen festgestellt.

Wie man aus Wien unter dem 11. d. M. meldet, sind daselbst die Vorbereitungen behufs Aenderungen in der Zucker-, Spiritus- und Bier-Steuer — wie selbe angesichts des neuen Zoll-Restitutions-Modus nothwendig werden — in vollem Zuge und dürfte die ungarische Regierung bald in die Lage kommen, ihr Votum über die österreichischen Elaborate abgeben zu können. Wie man hört, soll namentlich bei der Zuckersteuer das Pauschalirungs-System fallen gelassen und statt der verarbeiteten Rübenmenge das thatsächlich erzeugte Zucker-Quantum die Basis der Besteuerung und demgemäß auch die Export-Prämie bilden. Die beiderseitigen Legislativen werden über diese Gesetze noch in diesem Jahre schlüssig zu werden haben, da letztere gleichzeitig mit dem Ausgleichsgesetze, d. i. mit dem 1. Jänner 1877, in Wirksamkeit treten werden.

Der Reichstag soll am 20. d. M. ver- tagt werden.

In Oesterreich ist der Tod des Reichs- Finanzministers Freih. v. Holzgethan das einzige Ereigniß von erwähnenswerther Wichtigkeit. Politische Blätter wollen wissen, Sr. Majestät der Kaiser und König werde anfangs September großen Manövern in Ostgalizien beiwohnen und bei dieser Gelegenheit auch die Bukowina mit einem Besuche

erfreuen. Unter den heutigen Verhältnissen ist es schwer, diese Nachricht für glaubwürdig zu halten. Wahrscheinlicher klingt die Meldung eines hiesigen Blattes, wornach Ihre Majestäten mit Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen am 26. September zu den Jagden in Pardubitz, respective Kladrub eintraffen und von hier aus Ihrer Majestät der Kaiserin-Wittve Maria Anna in Prag einen Besuch abstatten werden.

Die politischen Nachrichten des Auslandes concentriren sich um die orientalische Frage. Die von uns gestern gebrachte Meldung, daß Serbien auf die türkische Note im friedlichen Sinne geantwortet habe, bestätigt sich. Die Antwort lautet dahin, daß die Insurrection bis zur Grenze Serbiens gedrungen und das ganze Land von einem eisernen Neis umschlossen wurde; daß der Fürst sich sonach in die Nothwendigkeit verlegt sah, um sein Volk zu beruhigen, es zu bewaffnen, daß er aber nicht die geringste feindselige Absicht gegen die Pforte habe, da sich Serbien Rücksicht darüber gebe, daß es seine Kraft in der Integrität des ottomanischen Reiches schöpfe, und daß es zur Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens einen Spezialdelegirten nach Konstantinopel senden werde, dessen Namen der Pforte von seinem Agenten mitgetheilt werden wird.

Unterdessen scheint sich die Kluft zwischen England und Rußland zu erweitern. Das in Brüssel erscheinende Journal „Nord“ (bekanntlich ein Organ des Fürsten Gortschakoff) bringt einen Artikel, welcher nach Darlegung der verschiedenen Phasen der Orient-Krise und der wesentlichsten Punkte des in Berlin vereinbarten Memorandums, dem telegraphischen Signalement zufolge, in folgender Weise schließt: „Was man von Disraeli und Derby verlangt, ist, daß sie klar sagen, was sie wollen. Ist dies der Friede Europa's und des Orients, so ist das allgemeine Einverständnis der Cabinete das beste Mittel, denselben zu sichern. Ist es die Spaltung Europa's in zwei Lager, was einen allgemeinen und den Ausrottungsriegel in der Türkei bedeutet, so mögen sie es rundweg heraus sagen. Das festländische Europa wird sich darnach richten und die englische Nation ihr Urtheil fällen.“

Dasselbe Blatt schreibt ferner mit Bezug auf die Aeußerung Disraeli's: Es ist schwer, mit größerer Geschicklichkeit und geringerer Freimüthigkeit die Wahrheit zu streifen. Das Berliner Memorandum war nie dazu bestimmt, um der Pforte mitgetheilt zu werden. Dasselbe sollte als Grundlage für eine der Pforte zu übergebende Note dienen. Der Regierungswechsel mußte nothwendig zur Verschiebung des Schrittes führen. Der Gedanke, welcher bei dem im Memorandum verzeichneten Einvernehmen leitend war, besteht noch ganz.

Die Cabinete verzichten keineswegs auf die Prinzipien, über die sie sich einigten. So lange die Pazifikation des Orients nicht durchgeführt ist, haben die Cabinete nichts zurückzuziehen. Was die Erklärung Disraeli's betrifft, daß die Cabinete aus Rücksicht für England ihre Haltung geändert hätten, so können wir behaupten, daß die Dinge sich genau so zugetragen hätten, selbst wenn England die Zustimmung zum Berliner Memorandum nicht verweigert hätte.

Ueber die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz der insurgirten Provinzen erliegen mehrere Meldungen:

Kostajnicza, 11. Juni. Suliman Bey hat am 9. Juni die Insurgenten bei dem griechischen Kloster Boiskova aufgesucht und geschlagen; 307 Insurgenten blieben auf dem Kampfsplatz, die Uebrigen flüchteten in die Kojara, wohin Suliman Bey sie verfolgt. Heute säubern die Türken Bali und Pastirevo, die Ausläufer des Kojara-Gebirges.

Magusa, 11. Juni. Der türkische Flüchtlingscommissar Wajsa Pascha verweigert den Flüchtlingen Hilfe, obwohl in Gravosa die Magazine voll türkischen Getreides sind. Die Commünen im Magusaer Bezirke weisen die ihnen übertragene weitere Administration in der Flüchtlings-Angelegenheit an die politischen Behörden zurück. — Die bisherigen Geldunterstützungen für die Flüchtlinge werden systematisch verringert. Die Com-

mune Magusa wurde verständigt, daß die Unterstützung für die Flüchtlinge in Kurzem gänzlich suspendirt werde.

In Koin langten neuerdings 2000 Flüchtlinge ein; weitere 3000 sind auf Bosnien in Anmarsch. — Mukhtar Pascha marschirte am Samstag mit Proviant von Sacko in der Richtung gegen den Duga-Paß ab, offenbar um Niksic zu veriorgen.

### Original-Correspondenzen des „Neht.“

P. Oedenburg, 10. Juni. Der „kühne Griff“ im Gebiete des Schulwesens. Es ist bekannt, daß der „katholische Convent“ in Betreff der Uebernahme der intellectuellen und moralischen Leitung der hierortigen kath. städt. Volksschulanstalten mit dem Schulpatron sich verständigen wollte und in dieser Angelegenheit am 13. Februar 1876 eine Eingabe an den löblichen Stadtmagistrat richtete, welche am 29. März der Generalversammlung vorgelegt und von da aus der politischen und Rechts-Section behufs Abgabe eines juridischen Gutachtens zugewiesen wurde; es ist bekannt, wie und mit welchen Argumenten diese Eingabe des katholischen Convents in der Rechts-Sectionssitzung vom 6. Mai l. J. von Dr. Alex. Palló bekämpft und von ihm dessen einfache Zurückweisung beantragt wurde.

Nach einer viermonatlichen Verschleppung gelangte dieser für unsere katholischen Normalschulen sehr wichtige Gegenstand doch endlich auf's Programm der städtischen Generalversammlung vom 7. Juni l. J., dessen 8. Punkt also lautet: „Antrag der politischen und Rechtssection über Eingabe des 1. katholischen Convents, wegen Uebertragung der Verwaltung, Leitung und Beaufsichtigung der hierortigen öffentlichen katholischen Volksschulen.“

Bemerkt muß aber werden, daß der katholische Convent nur in Betreff der intellectuellen und moralischen Leitung, wie der §. 117 des Volksschulgesetzes vom Jahre 1868 (38 G.-A.) es vorschreibt, sein Recht verlangte; die materielle Verwaltung war ja seit jeher die Sache des Patrons und diese wollte der katholische Convent noch nicht für sich beanspruchen, da diese eine Menge materielle Fragen in sich schließt.

Das Protokoll der Rechtssectionssitzung vom 6. Mai l. J. war vom Repräsentanten Dr. Mayer wahrlich meisterhaft und mit der größten Sorgfalt abgefaßt; es enthielt alle Argumente Dr. Palló's, all seine ungerechtfertigten Ausfälle auf den katholischen Convent getreu; aber es waren dajelbst auch alle Argumente dafür angeführt, die mit einer klaren Bestimmtheit und Gewißheit die Palló'sche falsche Argumentation Schritt für Schritt glänzend schlugen. Nach Verlesung des Protokolls ergriff Dr. Palló das Wort.

„Er könne den Programmgegenstand nicht früher erledigt wissen, bevor der Beschluß der städt. Generalversammlung vom 18. September 1869 auf Errichtung von interconfeffionellen Gemeindefchulen nicht nochmals erörtert, respective durchgeführt werde; er sei prinzipiell wie jeder „liberal“ Denkende für confessionslose Gemeindefchulen und könne nicht dulden, daß heute einem Beschlusse der Generalversammlung vom Jahre 1869 durch die etwa günstige Erledigung des vorliegenden Gegenstandes ein Gegenbeschuß entgegen gestellt werde.“

Es folgte ein großartiges Intermezzo! Schon beim Beginn der vom Programmgegenstande abweichenden Rede Dr. Palló's riesen mehrere Repräsentanten „zum Gegenstande“, „zur Sache“; doch das geehrte Präsidium ließ hängenden Hauptes bei einer Höhe von 23" H. „sich vermahnen“ und Dr. Palló ließ sich in seinem Vortrage über die Nothwendigkeit der interconfeffionellen Gemeindefchulen nicht stören; so ging denn der Rede Lauf ungehindert trotz aller Organisationsstatuten über den Programmgegenstand dahin und es hieß sich fügen und mit christlicher Ergebenheit den „aufgewarnten Kohn“ verstoßen. Dr. Palló führte nun alle Argumente wie sie schon seit Jahren abgedroschen wurden) für die interconfeffionellen Gemeindefchulen in's Feld, aus denen ich Einzelnes doch der Curiosität halber anführen möchte:

„Nicht die Natur hat die menschlichen Herzen von einander getrennt, sondern die Menschen; so wie der Communalfriedhof alle Menschen ohne

Unterschied im Todeschlummer birgt, so möge auch die Communalschule die Kinderherzen, welche von Menschen von einander gerissen wurden, wieder aneinander knüpfen.“

„Die Regierung hat Aehnliches gethan, sie hat nicht den „Volkswillen“ befragt, als sie das Emanzipationsgesetz für die Juden schuf; denn sonst wäre ihre menschenwürdige Absicht an der unüberwindlichen Apathie der Bevölkerung gescheitert; sie hat einen „kühnen Griff“ gethan, ein Gesetz geschaffen, dessen Wohlthaten wir Alle empfinden.“ So argumentirte Dr. Palló  $\frac{3}{4}$  Stunden lang, um dem Programmgegenstande auszuweichen, bei dem er eine so empfindliche Niederlage erlitten hat.

Man sieht, daß Dr. Palló den „kühnen Griff“ der liberalen Regierung zu seiner Zeit wohl begriffen hat und ihn heute auch wohl zu verwerthen sucht.

Einen „kühnen Griff“ hat Dr. Palló gemacht, als er in der Frage der „Stadtpfarrwahl“ einen Prozeß herausbeichwor, der noch immer nicht erledigt ist, und einen „kühnen Griff“ erlaubte er sich in der Frage der „kath. Normal Schule.“ Ueberhaupt hat Dr. Palló sich der „kühnen Griffe“ — ob zu seinem Vortheile, weiß ich nicht — öfters bedient, und er ist der Mann, der mit einem „kühnen Griff“ die russischen Toleranzstudien, die er vor zwei Jahren machte, an Katholiken anzuwenden sehr gut versteht. Die Generalversammlung hat aber fast einstimmig (welche Wendung!) die Bitte des kath. Convents im Principe genehmigt und beschloffen, mit dem kath. Convente auch in Betreff der gänzlichen Uebernahme der „kath. städt. Normal Schulen“ ein Uebereinkommen anzubahnen.

Ich kann nicht schließen, ohne zu bemerken, daß Dr. Palló, im Jahre 1871 in die städt. Repräsentanz gewählt, sich immer als Gegner der interconfi. Gemeindefchulen gerirte und im Laufe von fünf Jahren niemals auf die Durchführung des Beschlusses der städt. Generalversammlung bezüglich Errichtung von interconfi. Gemeindefchulen drang, sondern jezt, wo die kath. Cultusgemeinde organisiert ist, selbst auf Kosten der Consequenz und des männlichen Characters gegen die gesetzlichen Bestrebungen des kath. Convents mit einer unverantwortlichen Verbissenheit losstürmt.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Erzbischof Ludwig Haynald) Wird den ihm vom Oberhause jüngst bewilligten längeren Urlaub zu einem Curgebrauche in Ems benützen, wohin derselbe am 11. Juni bereits abgereist ist.

\* (Freiherr v. Holzgethan.) Gestern Abends 10 Uhr 10 Minuten wurde der Reichsfinanzminister Ludwig Freiherr v. Holzgethan in dem Zimmer, welches er im Hôtel „zur ungarischen Krone“ in der Himmelfahrtgasse in Wien innehatte, von seinem eintretenden Diener todt gefunden. Baron Holzgethan war einem Lungenödem erlegen. Sein langjähriges Leiden steigerte sich in der letzten Zeit. Während der Delegationen erkrankte der Reichsfinanzminister in Pest und konnte nur mit äußerster Anstrengung an den parlamentarischen Verhandlungen theilnehmen. Da er in acht Tagen zur Kräftigung seiner Gesundheit einen längeren Urlaub antreten wollte, verließ er seine Wohnung im Schottenhofe und logirte sich im Hôtel ein. Die Leiche fand man in sitzender Stellung auf dem Sofa. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein. Zahlreiche herbeigerufene Aerzte konnten nur den Tod constatiren, da Wiederbelebungsversuche ganz erfolglos waren. Die Leiche wurde in die Wohnung im Schottenhofe gebracht, dort aufgebahrt und wird wahrscheinlich Mittwoch Nachmittags bestattet werden. Von der Familie des Ministers weist gegenwärtig nur eine Tochter in Wien. Freiherr v. Holzgethan war für heute Vormittags zum Kaiser zur Audienz befohlen. Wie wir dem Würzbach'schen Biographischen Lexikon entnehmen, wurde Freiherr v. Holzgethan am 1. October 1810 geboren. Er trat 1831 in den Staatsdienst, wurde 1850 Finanzrath in Verona, im Februar 1852 erster Rath der venetianischen Finanz-Präfectur und im September 1853 venetianischer Finanz-Präsident mit dem Titel eines Ministerialrathes, 1859 erhielt er die Freiherrn-

würde, 1860 wurde sein Name zum erstenmale in einer Minister-Combination genannt; er sollte Nachfolger Bruck's werden, doch wurde nicht er, sondern sein Schwager Dr. v. Plener zum Finanzminister ernannt. Holzgethan wurde hiefür durch die Geheimrathswürde entschädigt; 1866 trat Holzgethan als Sections-Chef in's Finanzministerium, zu dessen Leiter er am 7. Mai 1870 berufen wurde, als Graf Potocki an die Spitze der Regierung trat. Holzgethan behielt sein Amt auch später unter dem Grafen Hohenwart, und nach dessen Rücktritt führte er den Vorsitz im Minister-rathe bis zur Neubildung des Cabinets durch den Fürsten Adolph Auersperg. Am 15. Januar 1872 wurde er lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses und Reichs-Finanzminister, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb.

\* (Kavallerie-Manöver am Neusiedler See.) In der ersten Hälfte des Monats Juli findet zwischen Neusiedl und Weiden am nordöstlichen Ufer des Neusiedler Sees große Kavallerie-Manöver unter Commando des Landescommandirenden von Ungarn, G. d. K. Baron Edelsheim-Gyulai, statt. Die daran theilnehmenden Kavallerie-Regimenter, welche 40 Escadronen, folglich ca. 6000 Pferde zählen, werden in zwei Kavallerie-Divisionen getheilt und jeder eine Kavallerie-Batterie-Division von 12 Uchatius-Geckhügen leichtesten Kalibers beigegeben. Se. Majestät wird in Begleitung des Kronprinzen und des Kavallerie-General-Inspectors FML. Grafen Pejacsevics den Manövern beiwohnen.

\* (In Sachen der „Fata morgana“) hat das Wiener Judenblatt „Neue freie Presse“ bekanntlich dem Wiener „Vaterland“ einen Prozeß an den Hals geworfen, welcher jedoch neuerdings eine für das letztere nicht ungünstige Wendung genommen hat. Wie nämlich der Wiener Correspondent der „Germania“ schreibt, „hat der Gerichtshof die Anklage der „N. fr. Pr.“ als nicht genügend begründet zurückgewiesen. Die „N. fr. Pr.“, resp. deren Vertreter, ein ziemlich unbedeutender Advocat, aber ein Freimaurer — Br. — Stall — wird also neuerdings eine Anklagechrift einreichen müssen, ob mit mehr Erfolg, wird sich zeigen. Bei dieser Gelegenheit erfahre ich auch, daß nicht das „Vaterland“, sondern die „N. fr. Pr.“ den General Baron Edelsheim, den Helden der „Fata morgana“, als Zeugen vorladen wird. Der Herr General wird also hinreichend Gelegenheit haben, vor Gericht darüber Auskunft zu geben, ob er der „liberalen“ Wiener Presse ein Schweigegeld gezahlt, ob er die erste Auflage des Buches auf gekauft hat, und was dergleichen Gerüchte mehr sind, welche das Erscheinen des famosen Buches begleitet haben.“

\* (Die Aufhebung der Postdebit-Entziehung für die „Gartenlaube“) in Cisleithanien wird in den nicht „liberal“ angehauchten Kreisen allseitig verurtheilt und ist die Stimmung darüber einig, daß, wenn schon die cisleithanische Regierung großen Tadel verdiente, daß sie nicht sofort ein vollständiges Verbot dieses der Würde unierers allgemein geliebten Herrscherhauses zu verletzen bestrebt gewesenen Juden- und Freimaurerblattes seinerzeit erließ, solche jetzt erst recht einen Fehler begangen hat: denn entweder war das Verbot der „Gartenlaube“ nicht strafbar, dann war auch die Postentziehung unnötig, oder — wie es wirklich der Fall ist — daselbe war tactlos, dann ist eine nur dreimonatliche Entziehung des Postdebit eine rein lächerliche Strafe und eigentlich nur eine Reclame für die saubere „Gartenlaube“ geworden. Die ungarische Regierung hat dieses Blatt bekanntlich ganz verboten und hoffen wir in Anbetracht der Ehre derselben, daß sie ihr Verbot auch künftig aufrecht erhalte! Wie man in Wiener Kreisen in dieser Sache denkt, geht aus nachstehender Correspondenz eines Berliner Blattes hervor: „Man hat eine halbe Maßregel wieder zurückgenommen, und das ist Alles. Halb war aber die Maßregel, nachdem der „Gartenlaube“ der Zutritt nach Oesterreich im Wege des Buchhandels gestattet worden war. Es ist bedauerlich, daß man in unseren maßgebenden Kreisen, wenn man einmal einen Anlauf zu einer energischen That nimmt, gar zu sehr geneigt ist, zudringlichen Bitten nachzugeben und mit

bekannter Gutmüthigkeit strenge Verfügungen zurückziehen. Ebenso verhält es sich mit unserer „Montagsrevue“. In der Redaction dieses Blattes sitzt bekanntlich der freche Jude, der den incriminirten Artikel in der „Gartenlaube“ geschrieben hat; in Folge dieses Vorgehens wurden auch zur „Montagsrevue“ alle officiösen Beziehungen abgebrochen. Die Juden hätten das Blatt unsehlbar eingehen lassen müssen; sie wußten sich aber wieder „schön Kind“ zu machen und haben eben jetzt ihre officiösen Verbindungen wieder aufgenommen. Milde am unrechten Ort thut niemals, am wenigsten gegenüber eingewanderten Hebräern gut!“

\* (Pietät gegen die Todten) zu üben, auch wenn diese bei Lebzeiten sich nicht vieler Sympathien zu erfreuen hatten, ist eine schöne Sitte der Franzosen. So wurden am 8. d. die Leichen der in England verstorbenen Mitglieder der königlichen Familie Orleans, nämlich des Königs Ludwig Philipp, der Königin Marie Amelie, der Herzogin von Orleans, der Herzogin von Nemours, des Prinzen von Condé und mehrerer Kinder, darunter eines des Herzogs von Guise, aus dem Mausoleum in der römisch-katholischen Kapelle in Weybridge via Southampton nach Frankreich übergeführt, um mit der Erlaubniß des Marichalls Mac Mahon in dem Familien-Mausoleum zu Dreux beigelegt zu werden. Die Särge, neun an der Zahl, sowie eine Urne mit dem Herzen des Prinzen von Condé wurden an Bord des Packetbootes „Sampson“ eingeschifft, welches sie nach Honfleur brachte. Der Graf von Paris begleitete die Leichen von Weybridge nach Honfleur. Die Herzogin von Nemours ist das einzige Mitglied der Familie Orleans, die noch in dem Mausoleum zu Weybridge ruht.

\* (Ofen abermals in Wasser not!) Die heftigen Plazregen, welche Samstag Nachts und Sonntag Nachmittags über Budapest niedergegangen sind, haben, so wohlthätig sie für Feld und Flur waren, in den drei Ofener Stadtbezirken wieder großen Schaden angerichtet. In Altosen wurden die Haupt- und Wienergasse mit Steingerölle und Schlamm derart bedeckt, daß die Communication unterbrochen wurde und heute noch eingestellt ist. Der Teufelsgraben in der Matzenstadt ist fast vollständig mit Wasser und Schlamm überfüllt worden; doch hat sich die neuangelegte Fanggrube trefflich bewährt und größeres Unglück verhütet. In der Christinenstadt wurden die Verkaufsgewölbe in der Kirchengasse fußhoch überschwemmt und liegen nächst der Kirche daselbst jetzt noch viele zentner schwere Steine, welche das Klasterhoch vom Gebirge niederstürzende Wasser herabgeschwemmt hat. Auch in Pest ist in zahlreichen Kellerwohnungen Wasser eingedrungen.

\* (Duell.) Aus Prag, 12. Juni, wird gemeldet: Baron Louis Aehrenthal hatte wegen des Kolowrat-Duells hier ein Säbelduell. Die beiden Gegner, sowie die Secundanten waren Offiziere. Aehrenthal liegt mit schwerer Kopfwunde in seinem Palais darnieder. Heute ist in seinem Befinden eine kleine Besserung eingetreten, doch ist die Genesung noch nicht vorüber.

\* (Postraub.) Aus Triest, 11. Juni, wird gemeldet: Die Mallepost Pola-Triest wurde gestern zwischen Dignano und St. Vicenti gänzlich ausgeraubt. Der Postillon hat sich gerettet; das Schicksal des Conducteurs und der Schadenbetrag ist unbekannt.

\* (Elsen Kishör!) Ungarn hat auch in Paris einen glänzenden Sieg davon getragen. Am Sonntag den 11. d. war bekanntlich das Rennen um den „großen Preis von Paris“ im Betrage von 100.000 Francs. Aller Augen waren auf Herrn v. Baltazzi's „Kishör“ gerichtet, welcher soeben in London den großen Derby-Preis errungen. Angemeldet waren für den „Grand prix“ elf Pferde. Der Besuch des Rennens war seitens des Publikums ein ganz außerordentlicher; das Interesse für die startenden Pferde, namentlich für „Kishör“ ein noch selten dagewesenes. Das Rennen war ein voller Sieg, die gesamte Sportswelt mußte dies anerkennen. „Kishör“ wird heute das beste Rennpferd der Welt genannt. Die wunderbaren Eigenschaften „Kishör's“ traten bei diesem Rennen ganz besonders in den Vordergrund; sein Sieg war ein verhältnißmäßig leichter. „Kishör“ erstes Pferd, und zwar um gut 10 Pferdgelängen, „Enguerrande“ zweites, „Mondaine“ drittes. Herrn

v. Baltazzi wurde zu diesem neuen, großartigen Sieg auf das Theilnahmsvollste gratulirt.

### Localnachrichten.

\*\* (Comitats-Congregation. Erster Tag.) In der vom Obergespan Grafen Stefan Esterházy eröffneten Sitzung wurde der Tagesordnung gemäß die Wahl des Stuhlrichters für den Preßburger Bezirk vorgenommen. Candidirt erschienen Herr Béla Bézay primo und Herr Carl Bottló secundo loco. Bei der namentlichen Abstimmung erhielt Herr Bézay 70, Bottló 99 Stimmen, somit letzterer mit einer Majorität von 29 Stimmen aus der Wahl hervorging. Für die hiedurch erledigte erste Vizenotärstelle wurde Herr Klempa, Aushilfs-Beisitzer beim Waisengericht, und für den Posten eines Bezirks-Waisenvormundes in der oberen Schütt Herr Tománóczy acclamirt. Die erledigte Beisitzerstelle beim Waisengericht wurde mit dem vor Kurzem pensionirten k. Bezirksrichter Josef v. Kullenik besetzt. Das Pensionsstatut für Gemeinotäre wurde angenommen und nach Verlesung des Fischereistatuts die Sitzung geschlossen.

\*\* (Tod einer Ordensschwester.) Laut einem uns gestern Abends erst zugekommenen Partezettel ist die ehrwürdige Laien-Schwester Marie Cajetana vom hl. Erzengel Raphael, geborne Kantner, am 10. d. im Kloster bei St. Elisabeth dahier, welchem sie 47 Jahre hindurch angehörte, im 73. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen. Requiescat in pace!

\*\* (Preßburger freiwillige Feuerwehr.) Die ausübenden Mitglieder werden hiemit in Kenntniß gesetzt, daß die im Dienstprogramm für Sonntag den 18. d. anberaumte Gesamtübung der an diesem Tage stattfindenden heiligen Firmung wegen nicht abgehalten wird. — Das Commando.

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) erfreute sich am 12. Juni endlich wieder einmal einer weientlich besseren Stimmung. Die Veranlassung gab die Nachricht, daß die Haltung Serbiens „in Wirklichkeit“ eine friedfertige sei. Wer hätte dies vor wenigen Tagen noch gedacht! Am Börsenschluß notiren bei ziemlich lebhaftem Verkehr: Creditactien 139.70, ungarische Creditbank 121.25, Silberrente 69.05, Papierrente 66.10, ungarische Lose stiegen um 4 Prozent auf 73.

(Im Fruchtgeschäft) ist die Tendenz eine anhaltend flau. Es notiren in Budapest am 27. Juni: Uiance-Weizen per September-October 10 fl. 35 kr., Roggen desgleichen 8 fl. 35 kr., prompter Mais 6 fl. 10 kr., Mais per Juli-August 6 fl. 15 kr., Herbst-Hafer 7 fl. 30 kr.

(Die Wollmärkte) haben nunmehr begonnen. In Stralsund, wo am 9. Juni 6000 Zentner zugeführt wurden, wurden bei größtentheils befriedigender Wäsche gelungene Wollen raich, aber mit einem Abschlage von 9 Thalern verkauft. Berliner Händler zahlten für gute Waare 51—54 Thaler. Mißlungene und feuchte Wollen waren zu 45 Thaler käuflich. — In Posen wurde am 10. Juni das ganze zugeführte Quantum von 20.000 Zentner anfänglich mit einem Preisabschlag von 2 Thalern für gute und 5 Thalern für geringe Waare, im Verlaufe des Marktes jedoch wieder zu den vorjährigen Preisen raich verkauft, so daß das Geschäft bereits um die Mittagstunde beendet war.

### Neueste Nachrichten.

Pola, 12. Juni. Das Admiralschiff „Custoza“ ging gestern und das Kanonenboot „Albatros“ heute nach Smyrna. Die Panzerfregatte „Salamander“ und die Schraubenkorvette „Briny“ folgen im Laufe der Woche nach.

Berlin, 12. Juni. Fürst Bismarck geht in Kurzem zur Kur nach Kissingen. In aller Stille unterhandelte Bismarck schon seit zwei Monaten mit Odo Ruffel über die Abtretung Helgolands.

Konstantinovel, 12. Juni. Der Sultan forderte den Großvezier auf, ihm diese Woche das Regierungsprogramm zu übergeben,

und erklärte gleichzeitig, daß er geneigt sei, es anzunehmen. Midhat Pascha wurde beauftragt, das Project der Einberufung eines Nationalrathes auszuarbeiten, der sich ausschließlich mit den Finanzen beschäftigen und das Budget berathen soll.

## Fenilleton.

### Das Forsthaus.

Aus dem Französischen des Ertmann Charrian.  
Uebersetzt von Wilhelmine Frauenfeld, geb. Kollar.

#### V.

(Fortsetzung.)

Zwischen durch die Reihen der Reiter und Trabanten, von dem großen Eingangsthore bis über die Stufen des Thrones jog sich ein Teppich von Thierfellen: Wolfs-, Eber-, und Bärenhäute, kunstvoll mit Hirsch-, Reh-, Eichhörnchen und andern Fellen zusammengesügt. Nur die Burkhart konnten sich des Besitzes eines solchen Teppichs erfreuen, denn es bedurfte einer tüchtigen Menge Pelzwerkes, um einen Boden von zweihundert Fuß Länge und dreißig Fuß Breite zu bedecken. Honet, welcher denselben noch nie gesehen hatte, und dessen Werth wohl zu schätzen wußte, staunte.

Mehr aber noch als Reiter und Trabanten, Banner und Fahnen, mehr als alles Gedränge auf den Galerien, mehr als Blumengewinde und mehr als selbst der Teppich, überraschte ihn der Anblick Wittikab's.

Stellen Sie sich, Herr Theodor, eine heidnische Gottheit vor, von derber, kurzer, gedrungenen Gestalt, die im Bewußtsein ihrer Macht mit Hoheit und Hochmuth um sich blickt, deren von wilder Freude belebten Züge zu sagen scheinen: „Ich bin der gefürchtete Gott!“

Denken Sie sich dieses Wesen auf einem fünfundsanzig Fuß hohen, zur Zeit Christi Geburt aus schwerem Eisen geschmiedeten Stuhle, den herabwallenden Bart über die Brust ausgebreitet, die Krone der wilden Grajen auf seinem graurothen, zerzausten Haar — und Sie haben Wittikab vor sich, wie er an seinem Hochzeitstage ausah. Er hatte die Festkleider seines Urabners Zwentibold angethan, welche durch die Zeit schon ganz steif geworden, mit Stickerei aber so reich geziert waren, daß der rothe Sammet fast gänzlich davon bedeckt wurde. Von den Achseln hingen Spauletten fast bis an die Ellenbogen, auf seinem silbernen Kürass klrzten schwere, goldene Ketten, seine Schenkel waren von einer Art Rod aus Wildschweinfluder bedeckt, seine Sandalen mit reich gestickten Riemen bis an die Knie verschnürt.

Als Scepter hielt er eine mit Diamanten besetzte Keule. Seine Krone funkelte wie der gestirnte Himmel. Als Honet seinen Herrn so wahrte, konnte er sich eines Ausrufs der Bewunderung nicht erwehren. „Ja, ja! die Burkhart's sind groß und mächtig“, sprach er zu sich selbst; „wie die Eichen über den Birken, so stehen sie höher als alle andern Herrscher!“ und er empfand eine Verehrung für seinen Herrn wie nie zuvor, eine Verehrung, daß er sich beinahe versucht fühlte, das Knie vor ihm zu beugen. Seinen, von der vielen Pracht fast geblendeten Blick weiter über die versammelte Menge werfend, sah er seine, von Ferne gekommenen Zunftgenossen, Jäger, in die verschiedensten Farben ihrer Herren gekleidet, das Horn umgehungen, die Mütze mit Sperberfedern geziert. Dann wieder ruhte sein Auge bewundernd auf den Edel Frauen, deren über dem reichen Haare sich thürmender Spitzenschmuck zwischen dem bunten Farbenspiel der Barette, Federn und Helme lieblich zu schauen war.

Wohl eine halbe Stunde lang mochte er in diesen Anblick versunken gewesen sein, als der Majordomus in langem Talar von silbergrauem Plüsch, ein elfenbeinernes Stäbchen in der Hand, durch die Reihe der Trabanten und Reiter geschritten kam. Ihm folgte, die Hellebarde geschultert, ein Schweizer. An den Stufen des Thrones angelangt, erhob er sein Stäbchen in feierlicher Weise, — mächtig erklangen nun Hörner und Trompeten, und aus der Tiefe der Halle schritt ein Ritter, an der Hand seine Dame führend, hinter ihnen ein Edelknecht, die lange Schleppe zu tragen. Als das

Paar an die Stufen des Thrones getreten war, verstummten Hörner und Trompeten, und mit vernehmlicher Stimme rief der Majordom: „Der erlauchte und mächtige Markgraf von Komelstein und seine Gemalin.“

Wittikab trat drei Stufen hinab, dem Paare entgegen, grüßte es mit strahlendem Lächeln; Jacobus und Kraft senkten ihre Waffen zum ehrfurchtsvollen Grusse, die Trompeten schmetterten, und Ritter, Dame und Edelknecht traten in die Galerie zur Rechten ab.

Die folgenden Paare wurden mit denselben Ceremonien vorgestellt, nur daß Wittikab, je nach Verschiedenheit des Ranges, ihnen zwei, drei oder vier Stufen entgegnetrat. So ging die Sache volle drei Stunden hindurch, und Honet war schon hundertmal im Begriff gewesen, seinen Platz zu verlassen, um einen Trunk zu thun, „denn“, dachte er, „dies wird wohl bis zum Abend so fortgeh'n“, und doch konnte er sich von dem Schauspiel immer nicht losreißen.

Jetzt wurde es außerhalb der Burg laut, wo das arme Volk, auf den Flächen bis zum Walde hin, in unzählbarer Menge gelagert war, und es ließ sich der Ruf vernehmen: „Es lebe Roderich! Es lebe das edle Fräulein!“

Immer näher und näher kam das Geschrei, durch das Echo des Hochwaldes verdoppelt. Der Hufschlag des berittenen Zuges erscholl, dann der Ruf der Schildwache am Schloßthore; der Tumult wuchs von Minute zu Minute. Honet, sich bis an die Mitte des Leibes aus seiner Luke vorbeigehend, hörte das Pferdegetrampel auf der Brücke, dann Rädergerölle, dann das Knirschen des Eisens auf dem Pflaster, und endlich Trompetenschall in der Halle.

Allgemeine Unruhe brach in allen Räumen des ungeheuren Gebäudes los, alle Versammelten erhoben sich, neigten sich dahin und dorthin, die Braut zu sehen.

Nun gewährte Honet die zwei ersten Trompeten, welche die Wangen hoch aufgebläht, Schritt für Schritt langsam einhergingen; hinter ihnen tracht eine lange Reihe Schimmel, mit Decken von Goldbrodat behangen, vor einem purpurnen Traghimmel her, welchen der Jäger sogleich für jenen erkannte, den Wittikab dem Erzbischof Werner bei der Belagerung von Trier geraubt hatte. An jeder Ecke des auf silbernen Schaften ruhenden Traghimmels wehte ein weißer Straußenfederbusch, und goldene Troddeln hingen schwer hinab.

Der Zug ward vom alten Roderich angeführt, der in einer glänzenden Rüstung mit rothem Helmbusch ganz das Bild eines hochadeligen Ritters bot.

(Fortsetzung folgt.)

### Preßburger Fruchtpreise vom 13. Juni 1876.

	Hektoliter niedrigerer	mittlerer	höchster
Weizen	418 fl. 8.70	fl. 9.33	fl. 10.8
Korn	142 „ 6.99	„ 7.15	„ 7.31
Gerste	30 „ 4.79	„ 4.99	„ 5.20
Hafers	196 „ 4.22	„ 4.38	„ 4.55
Kukuruz	— „ —	—	—

### Meteorologische Beobachtungen

den 11. Juni

Zeit	Barometer hohes über m. in Millim.	Thermometer hohes in Grad.	Windrichtung in Millim.	Windstärke in Grad.	Wolken hohes in Grad.	Temperatur hohes in Grad.	Temperatur niederes in Grad.
7 U. M.	740.60	+18.2	134	86	ND	1	SD 2
2 „ Ab.	741.00	+19.1	139	85	ND	0	R 10
9 „ Ab.	741.10	+17.8	139	92	ND	0	R 10

Ezongehalt: während der Nacht 8, während des Tages 9.  
Gewitter und Regen Mittags mit 9.5 Nm. Niederschlag.

### Angelkommene in Preßburg

am 12. Juni.

Grüner Baum. H. Dr. Klesheim, Priv., Wien.  
E. Krassa, Techniker, Wien. Vicomte Eugen de Mollé, Paris.  
J. Schläffer, H. Hauptmann, Wien. Higner, Tapeziermeister, Wien. Frei Gräfin Károlyi, Gutsbesitzerin, Cziffer. Gräfin Rédey, Gutsbes., Debreczin.  
Hotel National. H. E. Rozme, Beamter, Bäg-Selby. E. Tolla, Priv., St. Andre. J. Bauer, Priv., St. Georgen. J. Scheda, Kreisnotar, Korompa. K. Kohn, Fabrikant, Wien. D. Schlegler, Geschäftsm., Trenchin. Haas, Priv., Wien.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

### Wiener Börse vom 12. Juni.

	Geld	Waare
Sprac. Papier-Rente	66.—	66 20
betto in Silber	68 90	69 10
ungarische Grundentl.-Oblig.	75.25	76.—
siebenbürgische	74 20	74 60
Weingehent-Abblungs-Oblig. 100 fl.	73 —	73 50
1864er Staatslose	129 25	129 75
1860er ganze	109 50	110.—
1860er Fünftel	118.—	119.—
Credit	160 50	161 50
4pct. Dampfschiff	95.50	96.—
Diner	28 —	29 —
Graf Salm	39.—	39 50
„ Bälffy	29 50	29 75
„ Starv	29 —	29 50
„ St. Genois	29 —	30 —
„ Waldstein	23 —	23 50
„ Reglewich	13 —	13 50
Rudolflose	10 —	10 50
Ungar. Prämien-Anlehen	13 50	14.—
Türkenlose voll eingezahlt	70 50	71 —
Nationalbank	19 75	20 25
	819	820
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	139 20	139 40
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	120 50	121.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	68 30	68 50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silk. 40pct.	46 50	47 —
Franco-Austrian	13 50	14.—
„ Hungarian	35 —	36 —
Nordbahn 1000 fl.	1824	1828
Staatsbahn	266 50	267 —
Lemberg-Gernowig-Jassy	—	121.—
Ung. Nordostbahn	99 —	100 50
Ung. Ostbahn	32 —	33 —
Siebenbürger Bahn	91.—	91 50
Ungar. Eisenbahnanlehen	96.—	96 50
Rand-Ducaten	5 72	5 73
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	9 60	9 61
20-Markstücke	11 83	11 87
20-Francstück	9 60	9 61
Silber	103 —	103 20

### Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte  
photographische Atelier

von  
**E. KOZICS,**

nach den neuesten Verbesserungen neubaut,  
empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-photographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damenköpfe mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenstücken etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum grünen Baum.

### Kataster-táblák

magyar-német vagy tót-német nyelven

most is mint több év óta új kiadásban

**Angermayer Károly**

(ez élte Schreiber Alajos)

könyvnyomdájában

Venturutzka 107 sz. Pozsonyban

nagyban és kicsinyben, a legjutányosb áron kaphatók.

### Katastertabellen

ungarisch-deutscher oder slavisch-deutscher Sprache

sind wie seit vielen Jahren auch jetzt in neuer Auflage in

Carl Angermayer's Buchdruckerei

(vormals Alois Schreiber)

Venturgasse Nr. 107 in Preßburg,

im Großen und Kleinen billigst zu beziehen.

Ebenfalls sind auch die neuen vor-

schriftsmäßigen

**Besitzveränderungs-Tabellen**

zu bekommen.